

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

12.11.1882 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938204)

Erheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreijährige Correspondenz-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen
Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Gen.-v. Wittner & Winter
H. Oncken-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 136.

Oldenburg, Sonntag, den 12. November.

1882.

Des Lebens Morgenstunden.

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß die Eindrücke, welche Geist und Herz in früher Jugend in sich aufnehmen, durch das ganze Leben nachwirken. Der Ort, wo wir unsere ersten Jahre verlebt, wirft seinen Reflex auf und in uns. Wie verschieden sind die Bilder, welche dem Auge des Kindes begegnen, wie verschieden die ersten Eindrücke, je nachdem seine Wiege im idyllischen Landfrieden oder im Gewühl der Großstadt — auf sonnenvergoldeter Bergeshöhe oder im stillen, grünen Thale steht! Die Menschbilder, welche uns in jenen Morgenstunden umgeben, prägen sich unauslöschlich in die weiche, empfängliche Kindersseele — und das Lächeln, oder die Thräne, welche der kleine Weltfremde, aufmerklich um sich schauende Erdenbürger bei Jenen, welche seine Welt ausmachen, wieder und wieder zu sehen Gelegenheit hat, finden wir später im Ausdruck seiner Augen wieder!

Unzählige Eltern giebt es, denen sich keineswegs vorwerfen läßt, daß sie die körperliche Pflege ihrer Kinder vernachlässigen, oder es unterlassen, sie zu regelmäßigem Schulbesuch anzuhalten — denen es aber niemals in den Sinn kommt, sich zu fragen: „Wie steht es um die Gesundheit ihrer Seelen?“

Eine gesunde Seele! Das ist es, was dem Kinderblick diesen wundervollen Schmelz, diesen sprechenden rührenden Ausdruck von Frieden, Reinheit und Furchtlosigkeit verleiht, den er mit den Reben des Waldes theilt! — Wie traurig, wenn ein Kind frühzeitig anders, — alt, kummervoll, oder mit jener scheuen Unsicherheit, welcher wir leider nur zu oft begegnen — blicken lernt, weil es soviel sehen und hören mußte, was die junge Seele zuerst kaum faßte, was sie aber allmählich ihrer Jugendfrische beraubte, bevor sie noch recht zum Leben aufgewacht.

Eine gesunde Seele — die kann in der Dachstube so gut daheim sein, wie auf Thronen. Und ein Kinderleben kann ein Eden von Glückseligkeit sein; gleichviel, ob die kleinen Hände mit kostbaren, vom raffiniertesten Luxus erjonnenen Spielereien überschüttet werden, oder sich aus bunten Kieselsteinen und grünen Blättern — wie jeder gemütliche, im stillen Winkel eines alten Hofes hinglebende Fliederstrauch sie gern und willig hergibt — seine Zauberpaläste aufbauen müssen! Die Kinderzeit ist in sich selbst ein Märchen! Und ob es ein lustiges, glückliches Märchen werden soll, worin viel holde Wunder aufsteigen, worin an Gold und Schätzen nicht gespart wird — ein Märchen, welches selbst gegen seinen Ausgang hin nichts von Verblässen zu sagen weiß — und mit seinen Kronen und Feenschleiern

zurückleuchtet auf die ganze lange Landstraße des Lebens — das liegt in den Händen der Eltern, der guten Zauberer, welche die himmlische Vorsehung der jungen, lichtbunten, träumenden Seele zur Seite stellte — zu Hütern der Morgenstunden des Lebens!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm, der erst am Mittwoch aus Bernierode nach Berlin zurückgekehrt war, begab sich am Donnerstag im besten Wohlsein nach Orlau, um in der Umgegend dieser Stadt die Hofjagden abzuhalten.

Der Bundesrath hat, wie bereits gemeldet wurde, in seiner Sitzung vom 16. v. M. beschlossen, daß am 10. Januar 1883 eine **allgemeine Viehzählung** für das Deutsche Reich vorzunehmen ist. Die Anregung hierzu hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 23. Januar d. J. gegeben, wobei allerdings die Verbindung der Viehzählung mit einer landwirtschaftlichen Gewerbebeziehung in's Auge gefaßt war. Man erwartet von der bevorstehenden Viehzählung wichtige Aufschlüsse über verschiedene Dinge, in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung. Die Ergebnisse einer Viehzählung gewähren einen wesentlichen Beitrag zur Kunde des Nationalwohlstandes, lassen den Stand und die Bedeutung der einzelnen betreffenden Produktionszweige im Verhältnis zu einander, sowie die darin in den einzelnen Kreisen, Provinzen u. hervortretenden Verschiedenheiten erkennen, gewähren durch Vergleich mit früheren Aufnahmen Aufschluß über etwa stattfindenden Fort- und Rückgang einzelner Zweige und geben dadurch Anregungs- und Anhaltspunkte, auf fördernde Maßnahmen, auf die Befestigung von Gemüthsbedacht zu nehmen. Auch für die landwirtschaftlichen Vereine und für das landwirtschaftliche Versicherungswesen sind die Ergebnisse einer Viehzählung von großer Wichtigkeit.

Die **Deutschehege** ist in Rußland mit der Zeit zu einer Bewegung herangewachsen, die systematisch genährt wird, und es stehen ernste Ereignisse bevor, wenn nicht kräftige Maßregeln ergriffen werden. Aber wer soll sie ergreifen? Die deutsche Wälderzeitung sagt über die Lage der Deutschen in Rußland wörtlich: Wir haben uns schon seit geraumer Zeit daran gewöhnt, daß wir des Tages über uns, daß wir unseres Habs und Guts keinen Tag und keine Stunde mehr sicher sind, selbst die nüchternsten Leute aus jenen Gegenden haben die Ueberzeugung, daß es bald zu ernstlichen Dingen kommen wird.

In den slavischen Provinzen **Oesterreichs** treibt die Deutschehege immer noch ihre schönsten Blüten. So hat neuerdings der Stadtrath von Raibach in einer geheimen

Sitzung beschlossen, mit „allen gesetzlich erlaubten Agitationsmitteln“ den „landesfeindlichen Umtrieben“ des Wiener deutschen Schulvereins in Krain entgegenzuwirken. An sämtliche nationalen Gemeindebehörden Krains soll ein Rundschreiben erlassen werden, das den Gemeinden einschärft, in ihren Amtsbezirken die Errichtung deutscher Schulen zu verhindern.

Die Wiener Schuhmacher wollen sich immer noch nicht beruhigen. Am Dienstag Abend gab ihnen die regierungsseitig erfolgte Anlösung ihrer Gewerkschaft Anlaß zu drohenden Kundgebungen und mußte, nachdem sich die Polizei den entfachten Ständen gegenüber als vollkommen machtlos erwiesen hatte und bereits eine Polizeiwachstube gestürmt worden war, das Militär einschreiten. Am nächsten Tage mußten sich die Truppen in ihren Kasernen bereit halten, doch haben sich die Ruhestörungen nicht wiederholt.

Die **Schweiz** kann sich freuen. Sie erhält ihre an Egypten abgetretenen 200 Söhne zurück. Mit den Fleischküssen Egyptens muß es also doch am Hapern sein, das mangelhafte Traktament wollte den Alpenjüngern nicht behagen, weshalb die ägyptische Regierung sie auf ihre eigenen Kosten zurückbedirt. Möglicherweise „mit Vergnügen.“

Die **französische Kammer** hat ihre seit August unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Kammer in der ägyptischen Angelegenheit verhalten wird. — Die Kaiserin Eugenie soll bedenklich erkrankt sein und in ihrem Testament den Prinzen Victor zum alleinigen Erben eingesetzt haben. Dieser ist vor einigen Tagen in ein Artillerieregiment als gemeiner Soldat eingetreten.

Ueber die Seitens des Grafen Ignatieff in Paris entwickelte Thätigkeit verlautet, derselbe habe es sich besonders angelegen sein lassen, dem französischen Cabinet die ungeheuren Vortheile einer **russischen Allianz** darzutun, da Rußland auch das größte Interesse daran besitze, Englands Oberherrschaft in Egypten wegen des daraus folgenden überwiegenden Einflusses in Asien zu hindern, welche Politik also auch für Frankreich die entprechendste sein werde. Die französischen Staatsmänner sollen sich jedoch höchst zurückhaltend benommen haben.

Ebenlich scheint man einzusehen, daß in den **Ostseeprovinzen** etwas zur Herstellung der Ruhe und Ordnung geschehen müsse. Wie aus Riga gemeldet wird, hat die Versammlung der livländischen Ritterschaft beschlossen, den Ordensrichtern zur Verstärkung der Mittel für die Polizei einen Kredit bis zu 16 000 Rubel zu eröffnen.

Aus **Aegypten**. Vom Prozeß Arabi ist einseitig alles still; die Meldung, daß unter den mit Beschlag belegten Papieren des Rebellenführers vertrauliche Zuschriften

Der rechte Weg.

Novelle von **Geinrich Köhler.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Wie sie das so sagte und dann vor ihm sah, halb zurückgelehnt in den Sessel, die Augen von den langen schwarzen Wimpern beschattet, gleichsam sinnend nach innen gerichtet, mit dem Zuge einer sanften Schwermuth in dem sonst so stolzen schönen Gesicht, drang ein heißer Strom zum Herzen des jungen Mannes, er fühlte alle Bitterkeit aus demselben entschwinden und erlängte mühsam einige Selbstbeherrschung, um nicht von seinen Gefühlen hingerissen, ihr zu Füßen zu sinken. Er wollte diesem Eindruck entfliehen, sich nicht von der Schwäche übermannen lassen und sagte:

„Sie erlauben, gnädige Frau, daß ich mich für heute empfehle. Ich habe versprochen, noch in Einkerstein vorzusprechen.“

„Sehen Sie, auch Sie wollen mich verlassen! Ist es Ihnen denn nicht möglich, der alten Freundin einige Stunden auf Kosten der neuen Bekanntschaft zu opfern, oder erkennen Sie mir nicht das Recht zu, mich Ihre Freundin zu nennen?“ Sie streckte ihm dabei ihre weiße Hand entgegen.

Er hatte dieselbe ergriffen und führte sie wiederholt an seine Lippen, denn schon wieder hatte ihn der Zauber ergriffen, den die Sirene auf ihn ausübte.

„D, gnädige Frau, befehlen Sie über mich — ich habe keinen Willen in ihrer Nähe; wie könnte es ein Opfer für mich sein, Ihnen einen Nachmittag zu widmen?“

„Nun, dann lassen Sie uns plaudern — von der Vergangenheit, von jenen Tagen und Stunden, da Sie ein häufiger Gast in meines Vaters Hause waren — jener Zeit, da —“

Die Majorin hielt stockend inne. Der junge Mann hatte sich einen niedrigen Sessel herbeigezogen und sah so gleichsam zu ihren Füßen. Er hatte ihre Hand in die seine genommen und blickte leidenschaftlich in ihre schönen Züge.

„Nun da?“ fragte er lächelnd.
„Da noch ein junger Referendar,“ fuhr sie schallhaft lächelnd fort, „einem gewissen Mädchen seine Ritterdienste zu Füßen legte, und da in der Brust dieses Mädchens ungeahnte Gefühle zu regen begannen, in die das Erscheinen eines Dritten dann störend eingriff.“

Sie hatte unterdessen wie in Gedanken ihre Hand auf sein volles blondes Haar gelegt und ließ es spielend durch die feinen Finger gleiten.

„Denken Sie wohl dieser Zeit noch, mein lieber Baron?“

„Clothilde!“

Er hatte den letzten Grad der Selbstbeherrschung verloren, er dachte nicht mehr der bitteren Schmerzen, die ihm einst die Worte Clothildens, als er im Nebenzimmer ihr Gespräch mit ihrer Mutter gehört, bereitet hatten, er sah nur noch das schöne Weib, dessen Athem seine Wangen berührte, das sein Gesicht über ihn gebeugt hatte. Langsam neigten ihre Lippen sich den seinigen zu, dann berührten sie sich in heißem Kusse.

Nach einem Weilschen war er aufgesprungen und an's Fenster getreten. Er blickte in den dunkelnden Abend hinaus, nach dem matt blinkenden Stern, der sich dort oben eben am Firmament zeigte. Und mit ihm fiel mit einem Male ein anderes Licht in seine Seele, das Licht eines Augenpaares, sanft und blau, das ihn immer an die Wunderblume der Poesie, von der die Dichter schreiben, erinnerte, und ein liebliches Mädchenantlitz, aus dem dieses Augenpaar ihm entgegen glänzte, tauchte vor seinem Geiste auf. Aber es blickte nicht so gläubig vertrauensvoll, so kindlich innig wie sonst zu ihm auf, es lag ein schmerzlicher Zug tiefer Trauer in demselben, es schien wie eine Mahnung seine Blicke in sein Herz senden zu

wollen. Er fühlte etwas wie Scham über seine eigene Schwäche in sich aufsteigen und wendete sich schnell in das Innere des Zimmers, um sich zu verabschieden, aber die Majorin war nicht in demselben. Ein Diener hatte unterdessen die Kerzen angezündet und brachte dann ein Theefervice mit dem nöthigen Zubehör und einige kalte Speisen hinein, die er auf einen Nebentisch setzte, dann verschwand er geräuschlos, wie er gekommen war. Es verging fast eine halbe Stunde, bis die Majorin wieder eintrat. Sie hatte ihre Toilette gewechselt, ein leichtes, weites Hausgewand umhüllte ihre schönen Glieder.

„Sie verzeihen der Patientin, daß ich es mir bequem gemacht habe,“ sagte sie mit reizendem Lächeln.

„Ich erwarte Sie nur, um mich zu verabschieden, gnädige Frau, es wird Zeit, daß ich mich auf den Heimweg mache.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, mein lieber Freund, daß Sie mich jetzt schon verlassen wollen. Ich habe Alles, was wir brauchen, in's Zimmer stellen lassen, damit wir ganz ungestört plaudern können.“

Sie begleitete diese Worte mit einem lieblichen Lächeln, an dem man merkte, daß sie alle Mittel in Bewegung setzen wollte, um den Baron wieder an sich zu fesseln.

Er schien mit sich selbst zu kämpfen.

„Nun, auf eine Stunde früher oder später kann es nicht ankommen,“ sagte er dann, und setzte sich auf das Sopha an Ihre Seite, wo sie ihm seinen Platz anwies, während sie sich mit der Bereitung des Thees beschäftigte.

Es wurde ihm immer beklommener, immer heißer um's Herz, wie er die elfenbeinweißen Hände so grazios vor seinen Augen hantieren sah, die vollendet geformten Arme aus den weiten Ärmeln des Gewandes sich in ihrer blendenden Weise hervorhoben, ihre Augen immer inniger, immer sinnberückender auf seinen Zügen haften blieb. Er kämpfte sichtlich mit

Alle billigt, ist sie geehrt, sowie sie aber zu tadeln anfängt, vereinigen sich die getrennten Parteien zu dem einen Wunsch: „Der T. . . . hole die Schwiegermutter.“

Ein Landmann, der seine Leute gewöhnlich sehr grob behandelte, hatte mehre fette Ochsen zu verkaufen. Ein Schlachter erschien und fragte, ob er nicht den **größten Ochsen** sehen könnte. Der Landmann betrieb den Kauf stets selbst, um seine Waare gehörig anpreisen zu können. Er sah soeben aus dem Fenster und sein Knecht, den der Schlachter gefragt, sagte zu seinem Herrn: „Kommen Sie doch heraus. Der Mann hier will den größten Ochsen sehen!“

Militärische Pädagogik.

(In der Unterrichtsstunde.) Unteroffizier: „Der Soldat soll jedem Jani oder Streit mit Civilisten aus dem Wege gehn. In trinke, wenn er merkt, daß es Streit gibt, rasch sein Bier aus und gehe nach Hause. Was würden Sie also thun, wenn Sie etwas merken?“ „Sogleich ihm sein Bier austrinken und nach Hause eilen!“

(Nach der Unterrichtsstunde.) Unteroffizier: „Kerls, bedenkt, daß Ihr, wenn Ihr Euch immer proper haltet, bei den Mädels besonderes Glück habt. Jedes hübsche Mädel muß Euch, wie dem alten Römer, sogleich mit einem „veni, vidi, wuppti“ an den Hals fliegen!“

Potsdamer Spukgeschichten.

Von Ludovica Gesekiel.

(Schluß.)

„Es kam aber doch so weit mit ihm,“ erzählte die Geheimrätin, „daß er die Einladung des Königs, sich in Potsdam zur Ruhe zu setzen, annehmen mußte. Friedrich gab ihm eine Pension, so daß er sich eine kleine Kapelle halten und hie und da noch ein Fest veranstalten konnte. Er bezog ein Haus in der Jägerstraße, das bis dahin Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, bewohnt hatte, und nach ihm erhielt derjenige Theil der Straße, in dem er gewohnt hatte, den Namen Hodißstraße. Sein ehemaliges Wohnhaus trägt jetzt die Nummer neun, um Mitternacht aber wandert der Graf durch die Straßen und lauscht empor nach seinem Hause, ob er nicht Musik vernimmt, nicht Lichterglanz ihm ein Fest verkündet. Uebrigens liegt Graf Hodiß nicht in Potsdam, sondern in seinem geliebten Hofwalde, Potsdam hat nur seine Spukgestalt behalten.“

Die Geheimrätin trank langsam ihren Thee aus und wandte sich an ihre Dienerin: „Jetzt mußt Du mich ablösen, Zette, erzähle mal den Herrschaften etwas von den Gespenstern in der Spandauerstraße!“

Zette setzte sich in eine entfernte Ecke, so daß ihre Stimme fast unheimlich klang, besonders da von ihrer Gestalt nicht viel zu sehen war, und erzählte: „In der Spandauerstraße steht ein Haus — heute ist's auch eingebaut und nicht mehr recht zu erkennen — das hat ein Mann aus lauter gestohlenen Steinen erbaut, wie ihm aber nur noch die Dachsteine fehlten, da kam es heraus, und er mußte ins Zuchthaus. Er konnte aber nichts denken als sein Haus und seine Steine, bis er über all dem Denken den Verstand verlor und elendiglich starb. Sein Geist aber kehrte in das Haus zurück und sucht da noch immer nach den fehlenden Steinen. Vor ihm her läuft ein schwarzer Hund, und wer den sieht, dem passiert gewiß etwas Schlimmes!“

Zette schwieg hoch aufatmend. „Was ist von dieser Geschichte verbürgt?“ fragte flüsternd der Assessor, um die gute Alte nicht durch seine Zweifel zu kränken.

„Daß der Erbauer des Hauses allerdings gemüthskrank wurde,“ gab die Geheimrätin zurück. „Nun Zette,“ munterte sie dann ihre Dienerin auf, „wie ist's mit dem Hause in der Augusta-Straße?“

„Die Läden sind wieder auf, und es sind Gardinen vor den Fenstern,“ murmelte Zette, „es hat's also wieder Einer gekauft, aber sie solltens bleiben lassen, denn das Haus hat Keiner ein Jahr im Besitz, er stirbt vorher weg, es ist noch allen so gegangen.“ — „Das ist allerdings wahr,“ nickte die Geheimrätin.

„Draußen in der Behlersstraße,“ begann Zette eine neue Geschichte, „steht ein Haus, das hat nach dem Wasser heraus einen Pavillon, in dem spukt es allnächtlich. Dort hat einst ein Diener seinen Herrn erschlagen und zur Strafe muß er nun spuken gehn bis zum jüngsten Tag und den Kopf unterm Arme dabei tragen. Meine Großmutter selig hat ihn selbst gesehen.“

Gegen eine solche Autorität läßt sich nichts einwenden, man schwieg daher still und Zette fuhr fort: „Es sind jetzt hundert Jahr her, da hat sich im Predigerhause der französischen Gemeinde der Pastor erhängt und spukt nun noch immer auf dem Boden der Pfarre am Bassin; sie reden nicht gern davon in der Stadt und in der Gemeinde, aber ich weiß es doch, denn ich bin auch von der Colonie.“

„Sie sehen,“ nahm die Geheimrätin das Wort, „auch unser nüchternes Potsdam hat seine Spukgeschichten, wer weiß, wie viele sich noch finden, wenn man nur ordentlich sucht!“

„Wir wollen uns alle Mühe geben,“ erwiderte der General, „für heute aber uns verabschieden, denn es ist fast Mitternacht.“

Man erhob sich und nahm Abschied von einander; als die Gäste schon in der Thür waren, rief die Geheimrätin launig: „Ich kann mein Geschlecht nicht verleugnen, ohne ein Postskriptum geht es nicht; das große Haus in der Charlottenstraße am Bassin mit den mächtigen Pfeilern, das jetzt im Besitz der katholischen Gemeinde ist, hat einst dem bekannten und mehr als nöthig geschmäheten Minister Wöllner gehört und spukt heute noch darin, auch wandert er um Mitternacht zu seinem Nachbar, dem General Bischoffswerder, und sie halten eine gespenstige Freimaurerloge. Aber nun wirklich gute Nacht, meine Herrschaften, und erschrecken Sie

nicht, wenn Ihnen aus der Garnisonkirche der Leichenzug Friedrichs des Großen entgegen kommen sollte, den auch schon einige glaubwürdige Leute gesehen haben wollen.“

„Gute Nacht, gute Nacht,“ schallte es zurück, das Uebrige verschlang der Novembersturm, der unheimlich durch die Baumkronen sauste und durch die breiten öden Straßen Potsdams fuhr. Es wäre eine Nacht gewesen für Geister und Gespenster, aber Keiner von den Besuchern der Geheimrätin hat sich bis jetzt darüber geäußert, ob ihm irgend ein „Spukbeding“, wie sie in der Markt sagen, begegnet sei, um die Wahrheit der Potsdamer Spukgeschichten zu bestätigen. —

Mermischte Nachrichten.

An dem **Hauptgewinne** der Königlich Sächsischen Lotterie (200 000 Mark) sind ein Kellner und ein Schuhmann in Berlin mit je $\frac{1}{10}$ theilhaftig.

Im **Moskauer Hoftheater** wurden im Kellerraum mehre mit Dynamit geladene eiserne Rohre gefunden nebst Vorrichtungen, welche auf eine Absicht das Theater in die Luft zu sprengen schließen ließen. Seitdem sind die Moskauer Theater allabendlich leer.

Einer bekannten deutschen Sängerin wurden auf ihrer jüngsten Gastspielreise in New York nach dem Verlassen des Theaters die **Pferde** ausgepannt und der Wagen von einer jubelnden Menschenmenge bis vor das Hotel der freudig überraschten Künstlerin geschleift. Als aber am nächsten Morgen die Künstlerin zur Probe wollte und anzuppannen befaßt, stellte es sich heraus, daß die Enthusiasten vom vorigen Tage die ausgepannten Pferde nicht wieder in den Stall zurückgebracht hatten! (Echt amerikanisch!)

Die japanesische Regierung hatte unlängst eine in der Stadt Lofa erscheinende **Zeitung** verboten. Dieses wurde den Abonnenten des Blattes von Seiten der Redaktion angezeigt und dieselben zugleich zu dem Leichenbegängniß eingeladen. Tausende von Personen fanden sich denn auch zur bestimmten Stunde vor dem Redaktionslokal ein, worauf dann der Sarg, in dem die letzte Nummer des Blattes ruhte, von den Redakteuren emporgehoben und zu einem außerhalb der Stadt bereits gemachten Grabe getragen wurde. Die Redakteure widmeten hier dem Blatte einen Nachruf, worauf dasselbe in das sonderbare Grab gesenkt wurde. (Also ein Leichenbegängniß einer Zeitung.)

Kürzlich wurde in der Reichshauptstadt **Berlin** die Frau des Schuhmacher Kothe an der Diphtheritis erkrankt gefunden, vier kleine Kinder dem Hungertode nahe in derselben Bette, der ebenfalls franke und arbeitsunfähige Mann war von der Polizei aufgegriffen worden, als er, zum ersten Male im Leben, nach langem Kampfe sich entschloß, zu betteln. Schon am nächsten Morgen früh war als Erster am Plage der Colliatwaarenhändler M., der, nachdem er sich von der Größe des Glends überzeugt hatte, 20 Mk. gab, der Familie Bettzeug und Brennmaterial schickte; darauf folgte eine Sendung auf die andere von 2 Mk. bis zu 10, 20, 30, ja eine mit 50 Mk. Eine arme Näherin aus der Fischerstraße brachte in kleinem Nickelgelde 1.50 Mk., ein alter, tiefgebückter 80jähriger Greis kam vom Halle'schen Thore, um sich erst zu überzeugen und hinterließ dann 3 Mk., weil er nicht mehr geben konnte.“ Ein Prediger gab, nachdem er sich orientirt, 5 Mk., zugleich aber das Versprechen, sein Möglichstes zu thun, um dem Mann den Erlaß der eintägigen Strafhaft auszuwirken. Im Ganzen sind etwas über 400 Mk. in baarem Gelde, daneben Wäsche, Betten, Lebensmittel u. eingegangen. Von den ersten 20 Mk. bezahlte Kothe, noch ehe er wußte, ob er mehr erhalten würde, die Miethe für den November, die noch gar nicht fällig war, ein Beweis, daß die Unterstützung seinem Unwürdigen zu Aheil geworden ist.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 12. November 1882:
29. Abonnements-Vorstellung:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Dienstag, den 14. November:
30. Abonnements-Vorstellung:
Zum ersten Male:
Die Ranken.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Erdmann-Chatrian.

Mittwoch, den 15. November:
Vorstellung für Auswärtige:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 16. November:
31. Abonnements-Vorstellung:
Das Fräulein von Sciglière.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Sandeau.

Sonntag, den 19. November 1882:
32. Abonnements-Vorstellung:
Der Mann im Wunde.
Voffe mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 12. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 12. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Sonntag, den 12. November 1882:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Sonntag, den 12. November:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Birkhoff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 12. November:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 11. November 1882.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,10	101,65
4 1/2% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
4% Stollhammer und Buntjäger Anleihe.	99,75	100,75
4% Jeverische Anleihe.	99,75	—
4% Bareiler Anleihe.	99,75	100,75
4% Dammer Anleihe.	99,75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4% Brazer Seelachs-Anleihe.	99,75	—
4% Oldenburgische Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,50	101,05
3% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt.	142,90	147,90
4% Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100.	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente.	88.	—
4 1/2% Wiesbadener Anleihe.	—	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100,40	100,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,50	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4% do. do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100.	—
4% do. do. do.	98.	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102.
4% do. do. do.	96,20	96,75
5% Korbisdorfer Prioritäten	—	—
5% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
Dsnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	95
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,70	168,50
London " " 1 Pfr	20,315	20,415
(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pfr. unter Cours.)	—	—
" New-York für 1 Doll.	4,17	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

Anzeigen. Medicinischen Tokayer

(hochfeine Qualität)
aus der Ungarwein-Großhandlung von Hoffmann, Gester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.		
1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,60.	Mk. 1,35.	Mk. 0,70.
II. Qualität.		
1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,10.	Mk. 1,10.	Mk. 0,60.

sowie ungarische
Tafel- und Dessertweine
empfehlen
Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Stauststraße 3.

Abgelagerte Cigarren
in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Mille.
Cigarretten und türkische Taback, sowie Rauch-, Kau- und Schnupftaback empfiehlt die

Cigarren- und Taback-Handlung von
G. Kollstede,
Café Belvédère.

Donnerschwerstraße 53.
Auf mehrfache Anfragen hin mache ich hierdurch bekannt, daß die **musikalischen Unterhaltungen auf dem Orchestrion** an jedem Wochentage Nachmittags bis 6 Uhr stattfinden können. Die Terranda ist geheizt. Zu gefl. Besuch ladet ergebenst ein

Robert Dank,
Salzgurken.
N. Gallerstede.

Oldenburg.
Sonnabend, den 18. November 1882:
Erstes Konzert des Singvereins
 im Grossherzoglichen Hoftheater.

JOSUA,

Oratorium von **G. F. Händel.**

Solisten: Sopran: Fräulein **Wally Schauseil** aus Düsseldorf
 Alt: Fräulein **Hermine Spiess** aus Wiesbaden.
 Tenor: Herr Professor **Johannes Müller** aus Berlin.
 Bass: Herr Hofopernsänger **Bletzacher** aus Hannover.

Anfang 7 Uhr.

Die **Generalprobe**, in welcher sämtliche Solisten mitwirken werden, findet Statt am **Freitag, den 17. d. Mts.**, Abends 7 Uhr im Theater.

Kassen-Preise:	Konzert.		Generalprobe.	
	Balkonst.	Mittelplatz.	Balkonst.	Mittelplatz.
Balkonst., Logenst. I. und II. Rang, Mittelplatz, Parquet und Parquetloge	3 Mk. — Pf.	1 Mk. 50 Pf.	1 Mk. 50 Pf.	1 Mk. — Pf.
Barriere	1 Mk. 50 Pf.	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 50 Pf.
Amphitheater	— Mk. 60 Pf.	— Mk. 50 Pf.	— Mk. 50 Pf.	—
Galerie	—	—	—	—

Die Billets sind von Donnerstag den 16. an Vormittags von 11—1, Nachmittags von 4—5 Uhr und Abends an der Theaterkasse zu haben. — **Tezte** zu 10 Pf. ebendasselbst.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Gästen zur gefl. Nachricht, daß vom 1. November meine **Restauration** nicht mehr **Heiligengeiststraße 20a**, sondern nach **Nr. 18** daselbst (in das Haus des Herrn Wöning) verlegt habe. Auch ferner wird es mein Bestreben sein, durch gute Speisen und dito Getränke mir das Wohlwollen meiner werthen Gäste zu erhalten.

Oldenburg, 1. November 1882

Hochachtungsvoll

Heinr. Habel.

Geschäfts-Eröffnung.

Unter heutigem Datum errichtete am Markt 12b eine **Filiale** der **Weinhandlung Oswald Nier** „Aux Caves de France“ in Berlin, verbunden mit **Weinstube**. Alle in meinem Geschäft führende **Weine**, in der Weinstube sowohl wie außer dem Hause, verkaufe zu **Originalpreisen**. Durch reelle Bedienung hoffe das Vertrauen aller mich Beehrenden zu gewinnen.

Oldenburg, 1882, Nov. 7.

Hochachtungsvoll

Aug. Grethe.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich eine

Restauration und Wirtschaft,
Bahnhofstrasse Nr. 10,
Ecke der Rosenstrasse,

und halte ich dieselbe einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen, unter **Zusicherung** prompter und reeller Bedienung.

G. Würdemann,

bisher Oberkellner am Bahnhof.

NB. **Billard, warme und kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.

Geschäfts-Eröffnung.

Oldenburg, Eröffnete **Heiligengeiststraße 20a** eine

Colonialwaaren-Handlung und Wirtschaft.

Indem ich reelle und aufmerksame Bedienung verspreche, halte mein Unternehmen hiermit bestens empfohlen.

H. Schröder,
Heiligengeiststrasse 20a.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

Aug. Harms, Restauration zur Rudelsburg.

Meine Lokalitäten, als größere und kleinere **Gesellschaftszimmer**, schöne **Theaterbühne**, prachtvolles **Pianino**, sowie meine schönen verdeckten **Regelbahnen** halte **Gesellschaften** bestens empfohlen. Stets prachtvolles **Weissbier** a Fl. 10 Pf.

Lagerbier 12 Fl. 1 Mark liefere frei ins Haus.

Aug. Harms.

Druck von **Ed. Wittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Besten
Maschinen- und Grabetorf
 liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das
Expres-Comptoir, Markt 21,
 Diverse Sorten

Käse,

als

Emmentaler, Soll. Rahm-, Limburger, Reuchateller, Parmesan, Gr. Kränter.	Gdamer, Schweizer-, Blankenburger, Romadur, Sarzer, Ostfr. Kimmel, und Süßmilchkäs: empfiehlt
---	---

W. Stolle.

Caffées

in kräftiger, rein schmeckender Waare empfehle von 70 Pf. a 1/2 Kg. Bei Abnahme von 5 Kg. und mehr berechne **Engros-Preise.**

B. vor Mohr,
 Achternstr. 4.

Gdamer Käse,

gut von Geschmack, 1/2 Kg. 80 Pf.

B. vor Mohr.

Reffenstraße Nr. 23.

Sonntag, den 12. November:

Große Tanzmusik



in meinem neu decorierten Lokale, wozu freundlichst einladet



S. B. Hinrichs.

Donnerstages. Mit dem heutigen Tage übernahm ich die

Wirtschaft

im f. g. **Krahnberg** zu **Donnerstages** und empfehle einem hiesigen und auswärtigen Publikum dieselbe angelegentlich mit der **Zusicherung** reeller und pünktlicher Bedienung.

E. Hattendorf.

Donnerstages Greccierplatz.

Am Sonntag, den 12. November:

Einweihungsball,

wozu freundlichst einladet

E. Hattendorf.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 12. November:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**.

Anfang 4 Uhr.
 Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

Sophie Bargmann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 12. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 12. November:

BALL.

Es ladet freundlichst ein

G. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 12. November:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 12. November:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

G. Grube